

# 0385

## VERBIRG DICH AM BACH KRITH

**Predigt**  
**gehalten in Zürich 1935**

## VERBIRG DICH AM BACH KRITH

PREDIGT

GEHALTEN IN ZÜRICH 1935  
ÜBER 1. KÖNIGE 17,2-7

über 1. Könige 17,2-7

„Das Wort des HErrn geschah zu Elia dem Thisbiten und sprach zu ihm: Gehe weg von hinnen und wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bach Krith, der gegen den Jordan fließt; und du sollst vom Bach trinken, und Ich habe den Raben geboten, dass sie dich daselbst sollen versorgen. Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HErrn und ging weg und blieb am Bach Krith, der gegen den Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und Brot und Fleisch des Abends, und er trank vom Bach. Und es geschah nach der Zeit, dass der Bach vertrocknete, denn es war kein Regen im Lande.“

Gerne weisen wir immer wieder hin auf das Wort des Apostels Paulus, welcher (Römer 15,4) schreibt: Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld und Trost der

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Schrift Hoffnung haben. In unseren Tagen allgemeiner Krisen und vielfacher Notzustände, wo so viele Menschen unter Arbeitsund Verdienstlosigkeit zu leiden haben, sowie auch besonders in unserer gegenwärtigen Lage bezüglich der Gemeinden unter Apostel gesammelt, ist diese Geschichte sehr tröstlich und lehrreich.

**Erstens** ist zunächst zu beachten: Es war kein selbsterwählter Weg, den Elia, der Thisbiter, ging; sondern des HErrn Wort erging an ihn, und er gehorchte. Am Bach Krith, weit weg von menschlichen Wohnungen, sollte er sich niederlassen. Draußen in der Einsamkeit und in der Wüste sollte er einen besonderen göttlichen Auftrag erfüllen. Das war nicht leicht zu verstehen. Wie sollte er überhaupt sein Leben fristen können, dort in der unwirtlichen Einöde? Und wie entsetzlich langweilig musste das sein, so abgeschlossen von den Menschen, ganz nur auf sich allein angewiesen zu sein. Solche Gedanken werden ihm sicherlich nicht fernelegen haben.

Dennoch machte er keine Einwendungen. Er gehorchte der Stimme Gottes und ging hin. Er glaubte Gott. Er war der Überzeugung, dass Gott ihn keinen falschen Weg weisen werde. Er vertraute ihm, dass Er für ihn sorgen würde. Er achtete nicht der Schwierigkeiten und Gefahren, die ihm möglicherweise begeg-

nen würden. Für ihn gab es kein Zaudern. Er wusste: Wenn der HErr befiehlt, hat der Diener zu gehorchen. Im Vertrauen, dass Gott alles zum Guten wenden werde, selbst wenn es dem natürlichen Verstand unbegreiflich, ja ganz widersinnig erscheinen würde.

So haben es beispielsweise auch Daniels Freunde gemacht, damals, als sie den Götzen Nebukadnezars anbeten sollten und bedroht waren mit dem Tode im glühenden Ofen. Sie kannten den Willen Gottes und erfüllten ihn im Vertrauen auf Ihn. Als Antwort darauf erfuhren sie Sein auch bekanntes wunderbares Eingreifen zu ihrer Errettung. (Daniel 3)

So auch Daniel selbst. Er sollte während dreißig Tagen zu keinem Gott beten. Er sollte glauben nur an das, was von Menschen, vom Könige kam. Er sollte nur zum König beten. Aber er blieb seinem Glauben an den lebendigen Gott treu. Dreimal des Tages warf er sich vor Ihm nieder. Er verharrte in seiner Anbetung, trotzdem er wusste, dass er in die Löwengrube geworfen würde. Er glaubte, Gottes überlegenes Tun reiche weit über die Erwartungen der Menschen hinaus. Und wie wunderbar ward sein Gottvertrauen belohnt. Wie viele andere Beispiele göttlicher Hilfe und Errettung ließen sich aus der Geschichte und aus der Gegenwart anführen! (Daniel 6)

Nun weist uns Gott nicht an den Bach Krith. Aber Er weist jeden von uns in Seiner Art an, dies oder das zu tun. Dass wir da unsere Pflicht tun; gerade da, an dem Platz, wo wir nicht von ungefähr, sondern durch Gottes Vorsehung hingestellt sind. Das ist das Zunächstliegende, das Wichtigste. In irdischer und geistlicher Hinsicht: unsere Pflicht erfüllen im Glauben und im Blick auf Gott. Wie viel anders würde das Bild der ganzen Welt aussehen, wenn nur einmal die Christen alle diesem Grundsatz leben würden! Gewiss gibt es dabei der Hindernisse und Schwierigkeiten viele; besonders wenn jemand, wie es jetzt so viel vorkommt, zur Arbeitslosigkeit verurteilt ist. Da mag es einem auch etwa vorkommen, als müsste man von allem weg in die Wüste.

Doch verliere auch da das Gottvertrauen nicht! Bedenke: Von allen Krisen die schlimmste ist die Vertrauenskrise! In diesen Zeiten allgemeiner Prüfung gilt es erst recht, zu glauben an das, nicht was von Menschen, sondern was von Gott kommt. Und um so mehr in der Erfüllung der geistlichen Pflichten, hier und zu Hause, treu zu sein.

Etwas anderes: Vielleicht führt Gott einen in die Stille des Krankenzimmers. Das ist, äußerlich angesehen, wiederum so einem Aufenthalt in der Einsamkeit und in der Wüste ähnlich. Aber wo man auch das

als Gottes Führung nimmt — wie sehr kann es einem zum Segen werden. Hat Er doch oft gerade dort für uns bereitet, was Er uns anderswo nicht geben kann.

Wir wollen zwar vorsichtig sein mit dem Wort vom Segen der Krankheit. Geben wir uns ja doch so große Mühe, möglichst wenig von diesem Segen tragen zu müssen. Gewiss: Kranke Tage *können* einem Menschen zum Segen werden. Es kommt aber ganz darauf an, wie er sie trägt. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

**Ferner:** In diesen Zeiten allgemeiner Unsicherheit und Notzustände müssen wir uns alle darauf gefasst machen, dass Gott uns vielleicht zu neuen Pflichten führt, die uns schwerer zu sein dünken, als alles bis dahin Erlebte. Auch dann gilt es zu glauben: Gott greift ein in unser Dasein. Gott regiert die Welt. Und wenn wir ohne Zaudern, im Vertrauen auf Seinen Beistand und Seine Kraft gehorchen, so wird Er durchhelfen.

Andererseits: Wenn der HErr uns nicht an den Bach Krith gehen heißt, so sollen wir auch nicht hingehen. Er hat nicht alle wie Elia dorthin verwiesen. Er stellt jedem seine besonderen Aufgaben. Dass wir immer *das* tun, was Er uns zu tun heißt; dass wir

nicht selbsterwählte Wege gehen, das soll unsere größte Sorge sein.

Wie mancher hat etwas unternommen, der HErr war nicht dabei — konnte nicht dabei sein, weil man Gott nicht danach fragte. Manche haben sich leichtfertig in Gefahr begeben und sind darin umgekommen.

Wer in Gotterfurcht lebt, wird vor dem Gehen auf eigenen Wegen sich hüten. Wer auf Gottes Wegen geht, dem gilt das Wort: Der Name des HErrn ist ein festes Schloss. Der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.

Jesus hat uns in dem Werk, das Er durch Apostel getan hat, in den letzten Jahren und Jahrzehnten in gewissem Sinne auch in die Stille der Wüste an den Bach Krith geführt. Weg von der öffentlichen Wirksamkeit. In die Einsamkeit, wo wir vieles entbehren müssen. Doch wir wissen gewiss: Es ist des HErrn Weg. Sollten wir nicht gehorsam stillehalten, wie Elia getan hat?

O, gewiss. Aber wir lassen uns oft in bezug auf das Tun Gottes durch unseren Unverstand und unsere Ungeduld täuschen. Wir meinen, wenn der HErr nicht die Wendung gibt, die wir gerne sehen, wenn Er

nicht offensichtlich eingreift, wie wir es erwarten — Er tue nichts. Aber was wäre das für ein Gott, der sich nach unseren Gedanken richten würde? Er wäre ja kleiner als wir selbst. Zu Seinem Wesen gehört, dass Er der Unerforschliche ist. Jesus sagt: Zeit und Stunde kennt niemand, als der Vater allein.

Wir sollen wissen, dass Gott immer an der Arbeit ist. Und die Hauptsache ist, dass wir in dieser glaubensvollen Überzeugung leben.

Wenn die Stunden  
sich gefunden  
Bricht die Hilf' mit Macht herein  
Und dem Grämen  
Zu beschämen  
Wird es unversehens sein!

Darum nicht verzagen! Und nicht eigene Wege gehen wollen, sondern still warten auf Gottes Zeit Er wird es wohl machen.

Konnte Elia sich denken, wie Gott ihn in jener Einöde versorgen werde? Das ist nicht anzunehmen Am wenigsten würde er wohl auf den Gedanken gekommen sein, dass morgens und abends die Raben, die gefräßigen Raben, ihm Brot und Fleisch zutragen würden. Aber Gott hat wunderbare Mittel und Wege,

seinen Kindern zu helfen. Er verwendet allerdings ganz natürliche Dinge dazu, aber eben doch in einer dem Menschenverstand überlegenen, überraschenden, wunderbaren Weise. So durfte Elia dort in der Einsamkeit und Stille Wunder erleben: seinen Gott erleben. Aber, wie schon angedeutet, nicht nur er, sondern Unzählige, von welchen die Heilige Schrift erzählt oder auch nicht erzählt, haben Gott also erlebt.

Oder sollten wir an der Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit dieser Wundergeschichten zweifeln? Wie sollten wir auch die Allmacht Gottes in Frage stellen? Das sei uns ferne.

Es gibt zwar heutzutage sehr viele Getaufte, welche die Wunder des Alten und Neuen Testaments nicht als historische Tatsachen, nicht als wirkliche Begebenheiten gelten lassen; die in einem Größenwahn der Vernunft den Gläubigen entgegenhalten: Seid ihr noch so dumm, so etwas zu glauben? Warum reden sie so? Weil sie persönlich Gott nicht erleben. Und sie erleben Ihn nicht, weil sie Ihm nicht gehorchen. Elia war Gott gehorsam. Darum hat er Gottes Wundermacht erfahren dürfen.

Der wertvollste Wunderglaube ist die Frucht dessen, dass man von der Macht Gottes etwas am eigenen Herzen erfahren hat, und Ihm Wunder zutraut.

Aber das ist mit seltenen Ausnahmen nur dann der Fall, wenn man Gottes Geboten gehorsam ist. Dann, dann kann man Gott erleben! Wunder erleben. Und das muss sein. Der kennt Gott nicht, der nur von Ihm etwas gehört oder gelesen hat, der nur dies und das von Ihm weiß, ohne in Wirklichkeit in persönlich-lebendige Gemeinschaft mit Ihm zu kommen.

Religion ist nicht bloßes Wissen, wie wir es uns etwa durch rein verstandesmäßige Belehrung zu- und aneignen. Religion ist Bekanntschaft mit dem lebendigen Gott infolge von Erlebnissen. Auf die innerliche Verbundenheit mit Gott, mit Jesus, kommt alles an. Das bloße Mitlaufen genügt dem HErrn nicht! Er schaut auf das Herz. Darum vor allen Dingen, behüte dein Herz, denn daraus geht das Leben. (Spr. Sal. 4,23)

Warum gibt es auch unter uns solche, die davon so wenig oder nichts wissen noch haben? Weil sie zu wenig gehorsam sind den Geboten Gottes; weil sie nicht Elias Sinn haben. O dieses Ungehorsamsein! dieser Weltsinn! Sie bleiben auf halbem Wege stehen! Sie klammern sich so fest an ihr bisheriges Wesen und Leben, als ob es nichts Besseres gäbe auf Erden. Sie machen es wie kleine Kinder, die sich krampfhaft an irgendeinem Gegenstand festhalten, wenn sie gehen sollten; solange sie nicht loslassen, kann von

freiem Schreiten nicht die Rede sein. Sie kommen nicht vorwärts. Sie mögen die Wege nicht gehen, die Gott sie gehen heißt. Sie schrecken vielmehr zurück vor dem, was Er von ihnen verlangt. Sie stehen weit zurück hinter der seligen Erfahrung des Heilandswortes, wo Er sagt: „Wer Meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der Mich liebt. Wer Mich aber liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden, und Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren.“

Übrigens: Ist nicht die ganze Schöpfung, alles, was uns umgibt und was wir täglich vor Augen haben — ein Wunder?

Und das größte Wunder sind wir selbst. Dass wir schwache Menschen, elende Sünder, in Christo Jesu unserem Heiland zu Kindern Gottes gemacht und zu Bürgern des Reiches Gottes berufen sind! „Was ist der Mensch, dass Du sein gedenkst, und des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst.“ Ja, Er gedenkt unser. Er nimmt sich unser an. Das ist das Wunder aller Wunder!

Haben nicht Unzählige es erfahren, dass Gott die Seinen wunderbar führt, versorgt und bewahrt? Dass alles ihnen dienen muss zum Wohl und Segen ebenderer, die Gott lieben. Erfahren haben sie es, dass Gott nicht nur der Menschen Herzen, sondern auch

die Dinge und die Verhältnisse wunderbar lenkt, damit den Seinen geholfen werde. Wie geheimnisvoll, dem menschlichen Verstand unerklärlich, geht es doch oft zu im Leben. Ganz ohne dass wir nach Zeichen und Wundern begehren. Aber als betende Christenmenschen haben wir ein Interesse, an einen Gott zu glauben, der in allen Nöten helfen kann, der Wunder tun kann. Und Seine Wundertaten sind oft viel naheliegender als wir meinen.

Zum Beispiel: Ein von Kind auf leiblich und geistig schwächerer Mensch entwickelt sich, entgegen allen Befürchtungen, zu einem kräftigen, tüchtigen Mann, der für Gott und Menschen zu einem gesegneten Werkzeug wird. Überhaupt: Ist das nicht auch ein Wunder, dass Gott gerade die Schwachen zu Seinen Werkzeugen auserwählt?

Oder wie mancher Vater, der eine Schar Kinder erzogen hat, kann es sich später nicht erklären, wie es möglich war. Aber es waltete ein gewisses Etwas über ihm und seiner Familie, das man Segen nennt, das unberechenbar ist und die Vernunft weit übersteigt „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“

Wie manche Mutter gönnt sich Tag und Nacht keine Ruhe, um ihren Haushalt musterhaft zu fuh-

ren, um ihre Kinder in der Furcht Gottes zu pflegen und zu erziehen. Sie wurde längst zusammengebrochen sein, wenn nicht Gott sie zu ihrem eigenen Erstaunen, über das gewöhnliche Maß hinaus, stärken würde.

Und wie wahr ist doch das verheißungsvolle Wort: Gott ist der Waisen Vater und der Witwen Tröster und Helfer. Es gibt keine einzige in diesem, sozusagen hilflosen Stand, die nicht schon Gottes Wunderhilfe erfahren hätte.

Und endlich: Hat der Herr nicht Seine Gemeinden, die unter Aposteln gesammelt sind, Wunder erleben lassen? Wohl hat Er sie an den Bach Krith geführt — Sie wissen — geistlicherweise — was Entbehnungen sind. Aber dennoch hat Er sie wunderbar gestärkt und erhalten bis auf den heutigen Tag. Er hat sie immer und immer wieder Seine Gnade spüren und den Zufluss Seiner Kraft erfahren lassen. Ja noch viel mehr: Er hat sie allerlei Wichtiges und Heilsames gelehrt, was wir früher nicht zu begreifen und zu tragen imstande gewesen wären. Das soll uns Beweis dafür sein, dass Er uns sicher ans erhoffte Ziel führen wird.

Freilich, es geht uns jetzt in noch anderer Weise ähnlich wie Elia. „Das Wasser im Bach Krith vertrocknete nach und nach.“ Erst floss es reichlich;

dann ward es immer weniger tief; dann ward es noch wie ein dünnes Bächlein; endlich aber vertrocknete es ganz. „Es geschah, dass der Bach vertrocknete, denn es war kein Regen im Lande.“ Was sollte Elia tun? Sollte er Durstes sterben? Sollte er weitergehen? Keines von beiden. Er wartete im Glauben und in Geduld, bis Gott ihn gehen hieß. Und nicht umsonst: Gott hatte bereits für ihn gesorgt.

Ähnlich geht es jetzt uns: Es wird immer weniger in den Gemeinden des Herrn. Die Diener sind alt und sterben dahin. „Und es ist kein Regen im Lande!“ Was tun? Dergleichen tun, als ob alles nichts gewesen wäre? Davonlaufen? Nein! nein! Wir wollen tun wie Elia: Wir wollen ausharren, bis der Herr neue Weisung gibt. Noch handelt es sich um eine kleine Zeit. Elia ist weder verhungert, noch verdurstet. Er ward nach Sarepta gesandt, wo er noch größere Wunder erlebte.

Vielleicht, dass der Herr bald einen mächtigen Regen ins Land sendet, wodurch Buße, neues Leben und neue Sendboten erweckt werden. (Ich denke an die Siebzig, die kommen sollen.) Noch mehr aber glauben und hoffen wir, dass der Tag vorhanden sei, wo Jesus Christus persönlich wiederkommen und Seine diesbezüglichen Verheißungen und Wundertaten ausrichten wird. Was immer es sein wird — Er wird es schaffen. Das Beispiel Elia ist ja nur eines von

unzähligen, an denen wir sehen, dass der HErr die Seinen nicht zuschanden werden lässt.

Jesus Christus, unser HErr, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, hat zuvor versehen, wie Er die Seinen führen und was Er ihnen tun will. Er wird Seinen Gemeinden durchhelfen durch die Not der Zeit. Er wird noch Herrlicheres an ihnen tun. Er wird Seine Getreuen auch noch das größte Wunder erleben lassen: das Wunder der Verwandlung und Entrückung!

In diesem herzlichen Verlangen hoffen und bitten wir: HErr, gib auch uns, einem jeden von uns, die Gnade, dass wir im Glauben und Vertrauen ausharren können bis ans Ende.

Wir schließen mit den Eingangsworten des Apostels Paulus: „Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“